



# Populismus Macht Identität

## Psychoanalytisch-pädagogische Überlegungen zu populistischen Bewegungen

*Agnes Stephenson und Thomas Stephenson (Linz)*

*Zusammenfassung: Nachdem Sigmund Freuds erstes Modell der menschlichen Psyche einzig und allein das Subjekt in den Fokus rückte, betrachtete er in seinen späteren Schriften das kollektive Wir als Kultur-Über-Ich. Die Mehrdeutigkeit dieses Begriffs umfasst einerseits die pluralistische, demokratische Grundhaltung gegenüber der Gesellschaft, auf die sich das Ich bezieht und andererseits die gegenteilige, exkludierende Berufung auf eine Ethnie, race, gender, eine Nation oder eine Kultur. Der zentrale Anspruch des Populismus liegt darin, dass ein von populistisch agierenden Personen definiertes «Wir» zur zentralen Bezugsgrösse erhöht wird und damit den alleinigen Anspruch darauf hat, als Repräsentant des Volkes zu gelten. Nation, race, Kultur oder andere sozial konstruierte Bezugsnormen werden im Populismus zu einem Hilfs-Ich stilisiert, das Zugehörigkeit, Überlegenheit und eine kollektive Identität suggeriert. Individuelle Identitätskonflikte werden dadurch aushaltbar und verschwinden hinter der kollektiven Stärke. Im Populismus wird das «eigene Volk», die «eigene Kultur» zum Ideal erhoben und dadurch der kollektive Narzissmus gestärkt. Teil eines starken, idealisierten Kollektivs zu sein, verspricht Anerkennung jenseits der eigenen, individuellen Leistung oder sozialen Stellung und unabhängig von der persönlichen Machtlosigkeit. Die Identität ist durch die Zugehörigkeit zu einer überlegenen Nation gesichert und verspricht ebenfalls Anerkennung, vor allem dann, wenn diese im privaten Leben versagt bleibt. Ausgehend von psychoanalytischen Theorien wird die gegenseitige Bezogenheit von Populismus, Macht und Identität diskutiert und vor dem Hintergrund aktueller Entwicklungen kontextualisiert. Im Rahmen einer tiefenhermeneutischen Interpretation einer populistischen Rede werden die Mechanismen populistischer Identitätskonstruktionsprozesse analysiert. Im Ausblick werden Möglichkeiten und Grenzen einer psychoanalytisch orientierten Pädagogik zur Unterstützung demokratischer und protektiver Identitäts- und Resilienzfaktoren dargestellt.*

**Schlüsselwörter:** Populismus, Identität, Macht, Tiefenhermeneutik, Psychoanalytische Pädagogik

## 1 Einleitung

Identität, Populismus und Macht sind drei schillernde und vieldeutige Begriffe. Sie sind aus dem alltäglichen Sprachgebrauch nicht mehr wegzudenken und laufen dadurch Gefahr, bedeutungslos und inhaltsleer zu werden. Dennoch soll in diesem Artikel ein Beitrag dazu geleistet werden, die Begriffe als Analysekatoren nutzbar zu machen und sie in ihrer gegenseitigen Bezugnahme zu untersuchen. Dazu werden in einem ersten Schritt psychoanalytische Theorien rund um das Phänomen Populismus vorgestellt und miteinander verknüpft, um ein psychoanalytisches Verstehen der latenten Interaktionen zwischen Populist\*innen und ihren Anhänger\*innen zu entwickeln. Anschliessend werden spezifische Aspekte von Identitätskonstruktionsprozessen in ihrer Bedeutung für Populismus und seine Anhänger\*innen beleuchtet und in einem nächsten Schritt mit einem psychoanalytisch fundierten Machtmodell verbunden. Unter Bezugnahme auf eine tiefenhermeneutische Interpretation der Rede zum 1. Mai von Herbert Kickl, Bundesparteiobmann der Freiheitlichen Partei Österreichs, werden anhand seiner Stellungnahmen zum Corona-Virus bzw. zu den Anti-Corona-Massnahmen der österreichischen Bundesregierung jene Mechanismen exemplarisch aufgezeigt, die vorab theoretisch entfaltet wurden. Abschliessend soll im Sinne eines Ausblicks auf die Psychoanalytische Pädagogik Bezug genommen werden und darauf, welchen Beitrag diese leisten könnte, um die Entwicklung demokratischer und protektiver Identitäts- und Resilienzfaktoren in der Schule zu unterstützen.

## 2 Populismus aus psychoanalytischer Perspektive

Bei dem vieldeutigen Begriff «Populismus» muss vorab geklärt werden, in welchem Verständnis der Begriff verwendet wird. Denn Populismus kann als politischer Stil, als Mobilisierungsstrategie oder als schwache Ideologie, die sich mit jeweils anderen Ideologien verbindet und ein bestimmtes Verständnis von Demokratie in sich trägt, analysiert werden (vgl. Verhamp & Merkel, 2020, S. 20). Im vorliegenden Artikel betrachten wir Populismus aus dem Blickwinkel des drittgenannten Zugangs und arbeiten dabei das spezifische Verständnis von Demokratie, das in populistischen Bewegungen präsentiert wird, aus psychoanalytischer Perspektive heraus.

Die zentrale Bezugsnorm des Populismus ist das Volk im Sinne eines vorpolitischen «ethnos» und nicht des demokratiepolitisch zum Volk erhobenen «demos». Dieses Volk ist ein von der populistischen Bewegung konstruiertes Kollektiv, das sich durch bestimmte Merkmale auszeichnet, die es einzigartig machen. Wer zu diesem Volk gehört, bestimmt die populistische Bewegung – und damit gleichzeitig auch, wer NICHT zu diesem Volk gehört. Denn das Volk unterscheidet sich durch wesentliche Merkmale von den «Anderen», vom «Fremden». Dieses Andere wird abgelehnt, bzw. wahlweise auch

als Bedrohung erlebt. Als Bedrohung werden auch die sogenannten Eliten betrachtet. Dabei kann es sich um das Finanz- und Bankenwesen, Wirtschaftseliten, demokratisch legitimierte Institutionen, Kulturschaffende und/oder die Medien handeln, die gegen das Volk agieren, um die eigenen Interessen zu befriedigen. Das reine, unterdrückte Volk wird damit von zwei Seiten bedroht: dem Fremden und den korrupten Eliten (vgl. Müller, 2016, S. 42–45; Lohl et al., 2019, S. 5; Wirth, 2019, S. 10; Decker, 2018, S.28; Vehrkamp & Merkel, 2020, S. 16–25; Zienert-Eilts, 2018, S. 178; Heim, 2019, S. 26 f.).

Bereits Sigmund Freud befasste sich 1921 in «Massenpsychologie und Ich-Analyse» mit dem «sozialen Trieb» und der Massenidentität, die nicht bloss aus der Summe der Einzelidentitäten besteht, sondern ein eigenes Ideologie- und Verhaltensspektrum entwickelt, unter das sich das Einzelindividuum freiwillig unterwirft. Erich Fromm, Wilhelm Reich, Theodor W. Adorno, Herbert Marcuse u.a. beschäftigten sich mit dem sog. «Autoritären Charakter» als Konzept, mit dessen Hilfe erklärt werden sollte, welche persönlichen Eigenschaften und Sozialisierungserfahrungen dazu führen, dass Menschen sich freiwillig unter eine Autorität unterwerfen (auch wenn diese nicht ausschliesslich den eigenen Interessen zuarbeitet) und gleichzeitig Schwächere zu unterdrücken (vgl. z. B. Adorno, 1967). Beide klassische Konzepte nahmen nicht nur grossen Einfluss auf die psychoanalytisch orientierte sozialwissenschaftliche Forschung, sondern werden nach wie vor rezipiert und weiterentwickelt (vgl. z. B. Decker & Brähler, 2020; Brunner, König, König & Lohl, 2022). Sie sind folglich für das Verständnis populistischer Bewegungen nach wie vor relevant, wir möchten hier aber auf einige weitere Aspekte psychoanalytischer Theoriebildung eingehen, die populistische Bewegungen in ihrer Entstehung und in ihrer Anziehungskraft verstehen helfen.

Zukunftsängste, Unsicherheiten angesichts einer sich ständig wandelnden Gegenwart, Angst vor sozialem Abstieg oder vor dem Verlust finanzieller oder sozialer Privilegien sind der Nährboden für populistische Strömungen. Diese erschaffen eine paradoxe Situation, indem sie die paranoide Haltung ihrer Anhänger\*innen nicht nur anerkennen, sondern diese auch bewusst anheizen und intensivieren. Die populistische Führungsfigur bietet sich zugleich als Projektionsfläche an: durch die Identifikation und symbiotische Verschmelzung der Anhänger\*innen mit der Führungsfigur wird auch dessen scheinbare Omnipotenz internalisiert und die eigene passive Ohnmacht in Aktivität verwandelt. Das Individuum tauscht das eigene Ich gegen die Zugehörigkeit zu einer Masse, die omnipotent der durch sie selbst konstruierten Realität begegnet. Die populistische Bewegung wendet sich nicht an die Libido, sondern an die Destruo, indem sie verspricht, durch die Zerstörung der Verursacher\*innen des Leides, also der ausbeuterischen Eliten, der «Lügenpresse» und/oder der «Anderen», dieses Leid zu mildern und dem Volk zu seinem Recht zu verhelfen. Das Ich erhält dabei die Aufgabe, regressiv in

der omnipotenten Masse aufzugehen und sich jener Abwehrmechanismen zu bedienen, die es von früheren Entwicklungsstufen her kennt: es projiziert die eigenen destruktiven Triebe auf das marginalisierte, abgewehrte «Andere» und manifestiert dadurch das Feindbild. Damit wird eine Realität konstruiert, die sich aus dieser Projektivität speist und gleichzeitig Lösungsvorschläge anbietet, die zu den selbst konstruierten, weil im populistischen Weltbild erschaffenen sozialen Problemen passen (vgl. Bruder-Bezzel, 2019, S. 111 f.; Zienert-Eilts, 2018, S. 182 f.).

Der Vorgang, in dem die populistische Strömung die Sorgen und Ängste der Bevölkerung aufnimmt und diese in ihrer Destruktivität verstärkt zurückgibt, kann mit Karin J. Zienert-Eilts (2018) als «destruktiver Container» bezeichnet werden. Destruktiv deshalb, weil die Wut und Aggression nicht in etwas Annehmbares verwandelt und wieder zur Verfügung gestellt wird, sondern weil diese intensiviert und angeheizt werden.

*Der Prozess eines so verstandenen destruktiven Containings nimmt in der Gruppendynamik einer Großgruppe, einer Masse oder einer gesellschaftlichen Bewegung rauschhaften, manischen Charakter an. Dabei wird die eigene, durch Ohnmacht, Demütigung und Hilflosigkeit bestimmte Identität durch eine doppelte omnipotent-destruktive Gruppenidentität ersetzt: zum einen durch die symbiotische Identifizierung mit dem destruktiven, paranoid-schizoiden Anführer und zum anderen durch Identifizierung mit den anderen Gruppenmitgliedern, die sich ebenfalls in einem ähnlich paranoid-schizoiden Modus bewegen. Der ursprüngliche Wunsch nach Symbiose mit einem hilfreichen Objekt sowie die Sehnsucht, von eigenen inneren destruktiven Impulsen und von äußeren destruktiven Erfahrungen befreit zu werden, ist der Nährboden für diese unheilvolle Dynamik. (Zienert-Eilts, 2018, S. 185 f.; Hervorh. i. O.)*

Die von populistischen Bewegungen angebotene omnipotente Gruppenidentität bietet dem Individuum eine individuelle, narzisstische Erhöhung an. Als Mitglied der überlegenen, starken, idealisierten Gruppe, wird dem\*der Einzelnen soziale Anerkennung nicht nur versprochen, sondern auch erteilt. Gefühle wie Scham, Angst oder Unterlegenheit können abgewehrt werden. Fragile Selbstkonstruktionen erleben eine innerpsychische Aufwertung durch die Erhöhung der Bezugsgruppe. Gleichzeitig wird die Abwertung des Kollektivs als individuelle, narzisstische Kränkung erlebt und kann sich in kollektivem Zorn entladen (vgl. Bruder-Bezzel, 2019, S. 114; Wirth, 2019, S. 21; Wirth, 2022, S. 46).

Die narzisstische Erhöhung des Individuums durch die Identifikation mit der als omnipotent idealisierten populistischen Führungsfigur und mit dem als omnipotent idealisierten Kollektiv steht in einem paradoxen Verhältnis zu den Täter\*innen-Opfer-Konstruktionen, die als weiteres Merkmal des destruktiven Populismus (vgl. Zienert-Eilts, 2018, S. 178f.) gesehen werden können. Die «korrupten Eliten» werden als Täter\*innen konstruiert, die sich am Volk bereichern und dessen Leid verursachen. Gleichzeitig wird die populistische Bewegung selbst als Opfer dargestellt, da sie vorgibt, im medialen Diskurs angefeindet und mundtot gemacht zu werden. Dabei werden die Vorwürfe, die der populistischen Bewegung gemacht werden, gegen die «Anderen» gekehrt und somit Feindbilder verfestigt (vgl. Brockhaus, 2021, S. 50-52).

Populistische Bewegungen etablieren und verstärken ein Gefühl, das sich als «Ressentiment» zeigt – ein Gefühl, das sich wieder- (re) und wider (re) etwas kehrt: es reproduziert sich, gewinnt mit jeder Wiederholung an Stärke und es wendet sich gegen etwas oder jemanden. Es nährt sich aus einem andauernden, innerpsychischen Zorn und kann sich jederzeit eruptiv entladen. Durch die Heftigkeit der Gefühle, mit denen Ressentiments einhergehen, kann ihnen nicht auf einer kognitiven Ebene begegnet werden, sondern sie reagieren auf die populistische Verstärkung und emotionale Aktivierung. Die Basis von Ressentiments bilden Gefühle wie Neid, das Empfinden von Ungerechtigkeit, Ohnmacht, Hilflosigkeit und narzisstische Kränkungen (vgl. Wirth, 2019, S. 16–19; Olschanski, 2021, S. 29f.).

Zusammenfassend lässt sich aus (sozial-)psychoanalytischer Sicht die latente Interaktion zwischen (destruktiven) populistischen Bewegungen und ihren Anhänger\*innen folgendermassen beschreiben: Populistische Bewegungen konstruieren ein Wir-Kollektiv, das festlegt, wer dazugehört und wer ausgeschlossen wird und haben damit sowohl eine Inklusions- als auch eine Exklusionsfunktion. Gestützt wird dieses Wir-Kollektiv durch die narzisstische Identifikation der Einzelindividuen sowohl mit der als omnipotent imaginierten Gruppenidentität als auch mit der als omnipotent konstruierten Führungsfigur. Diese bietet sich selbst als destruktiven Container an, der die Ressentiments der Anhänger\*innen wiederholt, verstärkt, in Täter\*innen-Opfer-Konstellationen kontextualisiert und an die Anhänger\*innen zurückgibt, indem er sie gegen die als Feindbilder konstruierten Anderen wendet. Die Anderen sind die Eliten, das Establishment, die Medien und die nicht zum vopolitischen ethnos zählenden Fremden, auf die die eigenen destruktiven Triebe projiziert werden.

### 3 Identitätskonstruktion im Kontext von Populismus

«Identität kann [...] sehr unterschiedlich verstanden werden: als (kognitives) Selbstbild, als habituelle Prägung, als soziale Rolle oder Zuschreibung, als performative

Leistung, als konstruierte Erzählung usw.» (Zirfas, 2010, S. 9). Der Diskurs rund um Identität und Identitätskonstruktionen gewinnt im Zuge der veränderten und sich ständig weiter ändernden sozialen Rahmenbedingungen an besonderer Bedeutung, da die unterschiedlichen Identitätsangebote einerseits unendliche Identifikations- und damit individuelle (Weiter-)Entwicklungsmöglichkeiten bieten, die Unüberschaubarkeit von denkbaren Zugehörigkeiten, Zuschreibungen und Rollenbildern jedoch andererseits die Gefahr von Rollendiffusion und bedrohlicher Verunsicherung in sich birgt. Tradierte Rollenzuschreibungen, die Sicherheit und Orientierung bieten können, werden durchlässig und vermögen nicht mehr jene Struktur anzubieten, die Lebenswege vorher sagt und begleitet. Den dadurch gewonnenen Möglichkeiten an Selbstverwirklichung, Individualität und Freiheit stehen Orientierungslosigkeit und Irritationen gegenüber.

Erik H. Erikson entwickelte als erster ein psychoanalytisch fundiertes Identitätskonzept und verband darin die Sozialisationsaspekte Entwicklung, Erziehung und Gesellschaft (vgl. Jungwirth, 2007, S. 145; Noack, 2010, S. 39). In seinem Stufenmodell der psychosozialen Entwicklung und den damit verknüpften Lebensthemen stellt die Adoleszenz mit der Entwicklung der Identität die letzte Stufe der Ich-Entwicklung dar. Die Identität basiert auf Introjektionen, in denen fremde Ansichten und Weltanschauungen übernommen werden, und Identifikationen mit Rollenbildern, die im Laufe der Entwicklung dargeboten und eingegliedert wurden. Die Introjektionen und Identifikationen werden in der individuellen Identitätskonstruktion zu einem kongruenten Selbstbild zusammengefügt, das immer wieder aufs Neue erfasst, reflektiert und beurteilt wird. Dabei wird die individuelle Kongruenz stets mit den gesellschaftsspezifischen Identitätsangeboten abgeglichen und verändert (vgl. Noack, 2010, S. 44–47).

Durch die Vielfalt der Identitätsangebote im 21. Jahrhundert, die durch Globalisierung und weltweite Vernetzung weit über die familiären und kultur-, religions-, geschlechts- bzw. nationsspezifischen Identitätsangebote hinausgehen, ist die Kongruenz des Selbstbildes stets gefährdet. Dieses kongruente Selbstbild beruht auf zwischenmenschlicher Anerkennung auf unterschiedlichen Ebenen.

*Erstens in der Anerkennung des Individuums als freies und gleiches Rechtssubjekt auf dem Markt und in der Politik [...]. Zweitens in der Anerkennung als arbeitender Mensch, der über sein Teil-Produkt von anderen gebraucht wird und sich auf seine Team-KollegInnen verlassen kann. Und drittens in der Anerkennung, welche wir als ein einzigartiges, nicht austauschbares Liebesobjekt und als liebendes Individuum mit all seinen Schwächen und Besonderheiten [...] erfahren.* (Ottomeyer, 2016, S. 46; Hervorh. i. O.)

Das Gefühl, diese Anerkennung nicht zu erhalten, kann dazu führen, dass das Ich sich Ersatzidentitäten sucht, die diese Anerkennung potentiell bereithalten. Populistische Bewegungen versprechen eine Zugehörigkeit im Sinne einer Ersatzidentität, die eine Sublimation des eigenen Selbstbildes in der Identifikation mit der überlegenen Gruppe und der omnipotenten Führungsfigur bei gleichzeitiger Abwertung anderer erschliesst. Im Zusammenschluss mit Menschen, die ähnliche Momente der mangelnden Anerkennung und Missachtung erfahren haben, erlangt sowohl das Kollektiv als auch das Individuum in den populistischen Inszenierungen von Verständnis und Akzeptanz des kollektiven Leides jene Anerkennung, die ihm zuvor verwehrt wurde (vgl. Bruder-Bezzel, 2019, S. 115; Auernheimer, 2020, S. 42).

Dieses Gefühl von Verständnis und Akzeptanz hat in der Zuwendung des Individuums zu populistischen Bewegungen wesentlich mehr Bedeutung als die tatsächlich politisch-programmatische Ausrichtung derselben. Die Ersatzidentität speist sich aus den Emotionen, die mit der Zugehörigkeit zu und der Überlegenheit der Gruppe verbunden sind und aus der Beziehung, die sich in dieser Zugehörigkeit ausgestaltet.

*Der Erfolg von rechter Politik beruht sehr viel stärker als auf politischen Einstellungen und kognitiven Überzeugungen auf Welt- und Menschenbildern, in denen sich Menschen mit ihren Sehnsüchten und Ängsten wiederfinden können, bzw. die sie auf Demonstrationen, Parteiveranstaltungen, bei politischen Aktionen und Gewaltakten, Inszenierungen im Netz selbst erleben und (mit)gestalten können.*  
(Brockhaus, 2021, S. 55)

#### 4 Macht aus individualpsychologischer Perspektive

Eine psychotherapeutische Schule, die sich als tiefenpsychologisch-psychoanalytische versteht, ist die auf ihren Gründer Alfred Adler zurückgehende Individualpsychologie. Zentrale Begriffe dieser Psychotherapie-Schule sind das Gemeinschaftsgefühl, das Minderwertigkeitsgefühl und das Machtstreben.

Adler selbst hat keine ausgearbeitete Theorie zum Begriff der Macht vorgelegt, gleichwohl ermöglicht die Verbindung des Machtbegriffs mit dem des auf verschiedenen Wir-Stufen verortbaren Gemeinschaftsgefühls eine für unser Thema relevante Perspektive auf die bisher ausgeführten Bereiche von Populismus und Identität, vor allem wenn man diese mit Beschreibungen inter- und intrasubjektiver Prozesse der Überkompensation von Minderwertigkeitsgefühlen und den beiden Energieformen der Libido und der Destrudo in ihren manifesten und latenten, bewussten und unbewussten Aktivitäten verbindet:

Populistische Führer\*innen bieten ihren Gefolgsleuten Entlastung von schwer aushaltbaren Ambivalenzgefühlen gegenüber der eigenen Person und den Mitmenschen an. Und zwar zunächst durch Reduktion der Komplexität der Wirklichkeit. Die Welt besteht aus «guten» und «schlechten» Menschen. Die guten sind die Mitglieder einer definierten Gruppe von Menschen, zu denen diejenigen, die den populistischen Führer\*innen folgen, gehören. Die schlechten sind zunächst alle anderen. Die Macht, die die populistischen Führer\*innen ausüben, ist gegenüber der eigenen Gruppe zunächst eine Gestaltungs- und Schutzmacht, während die anderen in der Darstellung der populistischen Führer\*innen gegenüber der eigenen Gruppe manifeste Vorenthaltungs- und Unterdrückungsmacht ausüben (wollen), wie im Folgenden die angekündigte Analyse einer politischen Rede zeigen wird. Latent (und eben nicht zwangsläufig auch unbewusst, da es eben auch ein bewusst intendiertes «zwischen den Zeilen» geben kann) üben die populistischen Führer\*innen hingegen gegenüber der eigenen Gruppe Vorenthaltungs- und Unterdrückungsmacht aus: durch das implizite Anbieten kollektiv legitimierter Möglichkeiten, die Bewusstwerdung darüber zu verhindern, dass alle Menschen «gute» und «schlechte» Anteile haben, unterdrücken sie Impulse, sich als Teile einer grösseren Gemeinschaft (also einer nächsthöheren Wir-Stufe) zu verstehen und enthalten ihren Mitgliedern daher Entwicklungsmöglichkeiten zu reiferen Formen des Gemeinschaftsgefühls vor. Eine solche Ausweitung der Bindung an Menschen, die nicht primär der eigenen Gruppe angehören, wäre eine Aktivität der Libido als jener Energieform, die auf Verbindung, Aufbau, Erhaltung, Förderung und Unterstützung konstruktiver Formen der Gemeinschaft ausgerichtet ist. Die gegenüber den anderen ausgeübte Vorenthaltung von Ressourcen und die ermöglichte Unterdrückung von deren Streben nach Bedeutung und Macht (bis hin zur völligen Auslöschung) hingegen ist eine Ausformung der Destrudo als jener Energie, die auf Zerstörung, Trennung, Abbau und Auflösung ausgerichtet ist: Das, was *für* die eigene Gemeinschaft eingesetzt wird, wird gleichzeitig *gegen* eine andere Gemeinschaft gerichtet.

Die Probleme, vor die uns Populismus in der Menschheitsgeschichte gestellt hat und immer stellen wird, entstehen durch mangelnde Übereinstimmung zwischen den manifesten und den latenten Machtausübungen und durch die unaufbrechbare Verbindung von Gestaltungs- und Schutzmachtausübungen *für* eine Gemeinschaft bei gleichzeitiger Vorenthaltungs- und Unterdrückungs-Machtausübung *gegen* eine andere Gemeinschaft. Derartige durch die Ausübung von Vorenthaltungs- und Unterdrückungsmacht gekennzeichnete Überkompensationen von Minderwertigkeitsgefühlen, wie sie in populistischen Strategien angeboten werden, sind daher letztlich immer sozial schädlich, da sie verhindern, dass sich die Menschheit zu einer «Weltgemeinschaft» entwickeln kann. Dass gerade diese Entwicklung für den



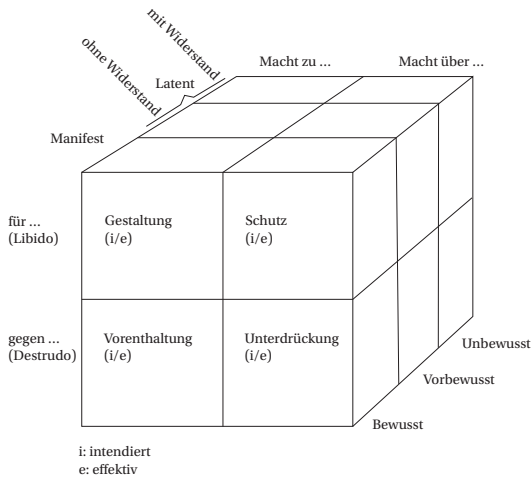


Abbildung 1: Macht aus psychoanalytisch-individualpsychologischer Perspektive.

Weiterbestand der Menschheit von entscheidender Bedeutung sein wird, haben allerdings die Ereignisse der letzten Zeit überdeutlich gezeigt.

## 5 Die FPÖ und Corona – Populismus im 21. Jahrhundert

Das (Wieder-)Erstarken populistischer Bewegungen im 21. Jahrhundert kann nicht (mehr) als Dynamik am Rand der Gesellschaft bezeichnet werden, sondern entwickelt sich aus der Mitte der Bevölkerung heraus. Es «handelt sich bei den Anhängern und Führern zum grossen Teil tatsächlich um sogenannte normale Bürger oder auch Angehörige der höheren Bildungsschichten» (Bruder-Bezzel, 2019, S. 111). Wie populistische Bewegungen, Parteien und Führungsfiguren im Zuge aktueller, globaler, gesellschaftlicher Herausforderungen in gegenseitiger Abstimmung mit ihren Anhänger\*innen jene Atmosphäre konstruieren, in der sich eine scheinbar tragfähige, verständnisvolle Beziehung eröffnet, soll im Folgenden am Beispiel einer politischen Rede unter Bezugnahme auf die zuvor herausgearbeiteten Komponenten populistischer Diskursgestaltung entfaltet werden.

Die Rede wurde im Rahmen der Feierlichkeiten zum 1. Mai 2022 von Herbert Kickl, Bundesparteiohmann der Freiheitlichen Partei Österreichs, am Linzer Urfahrer Markt gehalten. Sie wurde im Rahmen einer Tiefenhermeneutischen Forschungsgruppe interpretiert und soll im Folgenden in Bezug auf ihre populistischen Elemente aus psychoanalytischer Sicht rekonstruiert werden. Dabei werden wir uns vor allem auf Kickls Aussagen zu den Corona-Massnahmen der Regierung beziehen (zur Methode der Tiefenhermeneutik vgl. z. B. König, 2019a; König, 2019 b; Klein, 1997/2013; Uhlig & Uhlig, 2021).

Gleich zu Beginn der Rede spricht Kickl die Unzufriedenheit der Bevölkerung mit der Corona-Massnahmen-Politik der Regierung an und benennt hier unmittelbar, wer zu dem konstruierten Wir der FPÖ gehört und wer nicht. Dazu gehören jene, die genug haben von den Einschränkungen der Regierung und unter dieser lange Zeit gelitten haben.

*Jetzt haben sie zwei Jahre lang, zwei Jahre lang haben sie jetzt herumgetrampelt, diese Schwarzen mit den Grünen auf unseren Grund- und Freiheitsrechten, zwei Jahre lang haben sie die Schönheit der Verfassung, von der der Bundespräsident so angetan ist, wenn er mal irgendwann wieder was wahrnimmt, haben sie diese Schönheit der Verfassung regelrecht entehrt. Und zwei Jahre lang haben wir jetzt einen Zustand gehabt, wo die Regierungspolitik nichts anderes produziert hat als ein Unrecht nach dem anderen und ich glaub, jeder von euch kann eine entsprechende Leidensgeschichte erzählen.*

Kickl bietet sich als Container an: er versteht das Leid der Bevölkerung, er sieht ihre Not, er anerkennt ihr Leid. Die Regierung und der Bundespräsident werden als Täter\*innen inszeniert, die dieses Leid verschuldet haben. Kickl schürt Wut, Zorn und ein Gefühl von Ohnmacht in seinen Zuhörer\*innen, jene Gefühle, die in Ressentiments zusammengeführt werden und sich jederzeit eruptiv entladen können. Er vermittelt seinen Anhänger\*innen, dass es in Ordnung sei, dieser Wut und diesem Zorn Ausdruck zu verleihen, da die Zeit des Leides bereits zu lange anhält. Gleichzeitig bietet er sich als omnipotenter Führer an, der es sich zur Aufgabe gemacht hat, die Regierungsparteien zu stürzen:

*Und die Partie, die werden wir gemeinsam auf politischen Entzug schicken, die kommen in die Wüste, wenn's nach uns geht, liebe Freunde.*

*Ich hab mir jedenfalls fest vorgenommen, dass wir nächstes Jahr den ersten Mai in diesem Land begehen und feiern, erstens einmal ohne Auflagen, wurscht welcher Art im Zusammenhang mit Corona und zweitens ohne diesen grünscharzen Klotz am Bein der Republik, den werden wir absprengen in den nächsten Monaten.*

Kickl präsentiert sich als Retter, der die Opfer der Regierung aus ihrem Elend herausführen und befreien wird. Seine Schutz- und Gestaltungsmacht, die er mit der

geplanten Übernahme der Regierung erhalten wird, gilt dem als wahres Volk konstruierten Wir. Er bezeichnet die Menschen als «arme Leut», «Millionen arme Teufel» und als «Teuerungs-» und «Tatortopfer». Als Täter\*innen werden die Regierung, der Bundespräsident, die anderen Oppositionsparteien und die Medien inszeniert, die ausschliesslich die eigenen Interessen verfolgen, sich an der Not und dem Elend der Bevölkerung bereichern und mittels Gehirnwäsche und Lügen das Volk gefügig machen.

In seiner Forderung «Festzelt statt Testzelt» stellt Kickl die Triebbefriedigung über die Ansprüche der Ratio. Das Volk solle sich nicht mehr einreden lassen, dass es nicht feiern dürfe, sondern solle sich aus den engen Richtlinien der Corona-Massnahmen befreien, da es ein Recht darauf hätte, endlich wieder zusammensitzen, Bier zu trinken und Grillhendl zu essen.

Als Feindbild werden, neben den oben genannten Eliten, Migrant\*innen und Flüchtlinge angeboten.

*Und deswegen is höchste Zeit, dass dort wieder der Freiheitliche Wind durch die Räumlichkeiten in der Herrengasse weht. Donn wiss ma wenigstens wieder, wo die Prioritäten zu setzen sind. Und dann wiss ma, dass dort a Politik gmocht wird, wo ma ned die eigenen Bevölkerung stroft und den anderen olles durchgehen lässt und die bedanken sich dann noch, so wie manche Herren, die zu uns kommen, dadurch, dass sie sich an unseren Kindern vergreifen.*

Sie werden als Vergewaltiger und Kindermörder dargestellt, die die Corona-Massnahmen zu ihrem Vorteil nutzen konnten und die gutmütigen und hilfsbereiten Menschen in Österreich ausnützen. Alle möglichen negativen Affekte und Triebe werden auf diese Gruppe projiziert. Durch ihren Ausschluss aus der Gemeinschaft werden die eigenen Affekte und Triebe abgespaltet und damit abgewehrt.

Kickl übernimmt die Funktion des destruktiven Containers: Die durch Unterdrückung und Ohnmachtsgefühle fragile Ich-Identität seiner Zuhörer\*innen ersetzt er durch eine Gruppenidentität. Diese wird genährt von der Introjektion der Wirklichkeitsinterpretationen Kickls und der doppelten Identifikation – einerseits mit dem omnipotenten Anführer, wobei er die paranoid-schizoide Position des unterdrückten, ausgebeuteten und bedrohten Volkes übernimmt, und andererseits mit den anderen Gruppenmitgliedern mit gleichzeitiger narzisstischer Überhöhung der kollektiven Identität.

Gleichzeitig betont Kickl, dass das Volk im Zuge der Corona-Massnahmen seiner Rechte beraubt wurde, wodurch er seinen Zuhörer\*innen die Anerkennung

als Rechtssubjekt ermöglicht. Die Anerkennung als arbeitender Mensch drückt Kickl darin aus, dass die Zuhörer\*innen aufgrund der Teuerung, die in Folge der Corona-Massnahmen aufgetreten ist, nicht die finanzielle Entlohnung erhalten, die ihnen zusteht. Durch regelmässige Bezugnahmen auf den Privatbereich und die Familie anerkennt Kickl das Bedürfnis seiner Zuhörer\*innen, als einzigartiges Liebesobjekt anerkannt zu werden.

## **6 Ausblick – Psychoanalytisch-pädagogische Implikationen zur Unterstützung demokratischer und protektiver Identitäts- und Resilienzfaktoren in der Schule**

Die Psychoanalytische Pädagogik hat es sich zum Ziel gesetzt, die Theorie und Praxis der Psychoanalyse für die Pädagogik nutzbar zu machen. Die Grundannahme eines ubiquitären, dynamischen Unbewussten verweist zum einen auf die unbewusste Beziehungsgestaltung zwischen Pädagog\*in und Schüler\*in, zum anderen begründet sie einen spezifischen Blick auf pädagogische Phänomene (vgl. z. B. Figdor, 1993; Hierdeis, 2016; Heinemann & Hopf, 2010). Im Sinne einer Psychoanalytischen Pädagogik und in Rückbindung an die zuvor dargestellten Aspekte rund um Populismus, Macht und Identität lassen sich Forderungen an pädagogische Institutionen, insbesondere die Schule und deren Verfasstheit festmachen, die zur Entwicklung demokratischer und protektiver Identitäts- und Resilienzfaktoren jenseits von Überwältigung und Manipulation beitragen können.

Beschämung, Traumatisierung, Abwertung und Entwürdigung sind die Grundlagen für Wut und Zorn, die sich in Ressentiments und der Entwicklung von Feindbildern manifestieren können. Ressentiments und Feindbilder sind, wie bereits gezeigt werden konnte, grundlegende Merkmale destruktiver populistischer Bewegungen. Ein positives, realistisches Selbstbild, das nicht wiederholt durch Beschämung und Erniedrigung gefährdet wird, ermöglicht dem Individuum, die Fähigkeit zum Umgang mit gesellschaftlichen, ökonomischen und persönlichen Herausforderungen aus der eigenen Kraft zu schöpfen, ohne auf die narzisstische Identifikation mit einem omnipotent imaginierten Kollektiv oder einer omnipotent imaginierten Führungsfigur zurückgreifen zu müssen. Die Basis für die Entwicklung eines so gestalteten positiven Selbstbildes liegt in der frühen Kindheit und damit ausserhalb der Einflussnahme institutionalisierter pädagogischer Institutionen, jedoch stellt sich hier die Frage, inwiefern die Schule Kindern und Jugendlichen korrektive Erfahrungen nach belastenden Kindheitsentwicklungen anbietet oder diese fortsetzt und verhärtet. Die Schule als sicherer Ort erfordert folglich Personal, das sich seines korrektiven Potentials bewusst ist.

*Eine stark ausgeprägte, an zahlreichen Phänomenen unserer Zeit erkennbare Tendenz zur Verschiebung, Verleugnung und Verdrängung von Bedrohungswahrnehmungen weist denn auch ganz besonders darauf hin, wie sehr die aktuelle gesellschaftliche Atmosphäre von eskalierenden Ängsten beherrscht wird. (Berghold, 2002, S. 73)*

Pädagogische Institutionen übernehmen in diesem Zusammenhang eine entscheidende Rolle, wenn sie diese Ängste im Sinne eines «konstruktiven Containers» auffangen, anerkennen, aushalten, in etwas Annehmbares verwandeln und dieses Annehmbare an das Gegenüber zurückgeben wollen, das nun so erträglich ist, dass es ausgehalten werden kann. Wege zu erlernen, wie mit herausfordernden Gefühlen umgegangen werden kann, wird möglich, wenn die Bedeutung der künstlerischen Fächer nicht mehr marginalisiert, so wie Gefühle in der Schule generell häufig marginalisiert werden, sondern neu entdeckt wird: Emotionen, positive wie negative, in künstlerischen Produkten zu kanalisieren und diese Möglichkeit als Teil einer alltäglichen Lebensgestaltung anzuerkennen, wäre ein Schritt, Kindern und Jugendlichen Techniken in die Hand zu geben, um mit ihren Ängsten und anderen herausfordernden Gefühlen zurecht zu kommen, ohne diese und die sie begleitenden destruktiven Emotionen auf andere projizieren und dadurch abwehren zu müssen.

Der Ursprung für die Bereitschaft, sich populistischen Bewegungen anzuschließen, ist ein emotional-affektiver, dem durch die kognitive Auseinandersetzung mit Inhalten und Argumentationen kaum begegnet werden kann. Einer inhaltlichen Auseinandersetzung kann jedoch auf der Ebene der Verhandlung von Machtstrukturen, Verhältnissen gesellschaftlicher Ungleichheit und Herrschaftskonstruktionen begegnet werden. Kritische Beschäftigung mit Wissen und dessen Verankerung im gesellschaftlich gestalteten Bildungskanon, mit der Vorläufigkeit wissenschaftlicher Erkenntnisse und dem Zusammenwirken eines neoliberalen und kapitalistischen Wirtschaftssystems mit Gesellschaft, Bildung und Individuum ermöglicht Heranwachsenden, die Undurchdringbarkeit und Unübersichtlichkeit ihrer Bezugssysteme in der Globalisierung miteinander in Relation zu setzen und Ambivalenzen sowie Ambiguitäten aushalten zu lernen.

Die inhaltliche Auseinandersetzung mit unterschiedlichen politischen Parteien und unterschiedlichen Politikstilen, die sich der Gefahr der Überwältigung von Schüler\*innen durch die individuelle Meinung der Lehrperson bewusst ist, erfordert einerseits eine objektive Beschäftigung mit den Parteiprogrammen und inhaltlichen Ausrichtungen der Politiker\*innen, andererseits aber auch die Möglichkeit, dass Schüler\*innen sich subjektiv mit diesen Inhalten und vor allem auch mit deren Präsentation und Intention auseinandersetzen. Die Methode der Tiefenhermeneutischen

Interpretation, die diese Aspekte von politischer Kommunikation in den Blick nimmt und auf die Aufdeckung latenter Bedeutungsebenen abzielt, erscheint als geeignete Methode, um Schüler\*innen diese individuelle Auseinandersetzung anzubieten. Gleichsam müsste sie für den spezifischen Schulkontext adaptiert werden und Lehrpersonen der Politischen Bildung müsste die Möglichkeit eröffnet werden, sich die Methode anzueignen. Die (Weiter-)Entwicklung der Methode für den schulischen Gebrauch stellt folglich ein Forschungsdesiderat innerhalb der Psychoanalytischen Pädagogik dar.

Eine Pädagogik, die ihr Selbstverständnis in der Tradition der Psychoanalyse fundiert sieht, muss sich stets auch als system- und gesellschaftskritisch begreifen. Ein weitreichender Aspekt liegt hier sicherlich auch in der Kritik am System Schule und am Bildungswesen. Das neoliberale Bildungswesen trägt dazu bei, die soziale Ungerechtigkeit innerhalb der Gesellschaft zu reproduzieren, binäre und heteronormative Geschlechterkonstruktionen zu verfestigen, Diversität und Alterität nicht zu fördern, sondern durch Homogenisierungen sowie Diskriminierung strukturelle Gewalt aufrecht zu erhalten (vgl. Wintersteiner, 2009, S. 25 f.). Dadurch trägt das Bildungswesen dazu bei, dass Schüler\*innen nicht jene demokratischen Kompetenzen erwerben, die sie zur mündigen Partizipation an politischen Prozessen befähigen. Psychoanalytische Pädagogik müsste hier eine laute Stimme in der Auseinandersetzung mit den strukturellen Problematiken innerhalb des Bildungssystems sein, um die Problemfelder aufzuzeigen und Möglichkeiten der Veränderung innerhalb des Bildungssystems zu eröffnen.

### Literatur

- Adorno, T. W. (1967) & Weiss, V. (2019). *Aspekte des neuen Rechtsradikalismus*. Suhrkamp.
- Auernheimer, G. (2020). *Identität und Identitätspolitik*. PapyRossa.
- Berghold, J. (2002). *Feindbilder und Verständigung. Grundfragen der politischen Psychologie*. VS Verlag für Sozialwissenschaften (2007).
- Brockhaus, G. (2021): Neue Erlebnisangebote? Zur Sozialpsychologie rechtspopulistischer Bewegungen. *Psychologie & Gesellschaftskritik*, 45, (179/180), 45–63.
- Bruder-Bezzel, A., Bruder, K.-J. & Münch, K. (Hrsg.) (2016). *Neoliberale Identitäten: Der Einfluss der Ökonomisierung auf die Psyche*. Psychosozial-Verlag.
- Bruder-Bezzel, A. (2019). Die Macht der Ohnmächtigen: Der Aufstieg des Rechtspopulismus aus der Politik der Mitte. *Zeitschrift für Individualpsychologie*, 44, (2), 110–123.
- Brunner, M., König, H.-D., König, J. & Lohl, J. (2022). *Sozialpsychologie der Massenbildung: 100 Jahre Sigmund Freuds «Massenpsychologie und Ich-Analyse»*. Springer.

- Decker, O. (2018). Flucht ins Autoritäre. In O. Decker & E. Brähler (Hrsg.), *Flucht ins Autoritäre: Rechtsextreme Dynamiken in der Mitte der Gesellschaft*. (S. 15–63), Psychosozial-Verlag.
- Decker, O. & Brähler, E. (Hrsg.) (2018). *Flucht ins Autoritäre: Rechtsextreme Dynamiken in der Mitte der Gesellschaft*. Psychosozial-Verlag.
- Decker, O. & Brähler, E. (Hrsg.) (2020). *Autoritäre Dynamiken: Alte Ressentiments – neue Radikalität. Leipziger Autoritarismus Studie 2020*. Psychosozial-Verlag.
- Figdor, H. (1993). Wissenschaftstheoretische Grundlagen der Psychoanalytischen Pädagogik. In: M. Muck & H.-G. Trescher 1993 (Hrsg.), *Grundlagen der Psychoanalytischen Pädagogik* (S. 63–99). Matthias-Grünewald-Verlag.
- Friebertshäuser, B., Langer, A. & Prengel, A. (Hrsg.) (1997/2013). *Handbuch Qualitative Forschungsmethoden in der Erziehungswissenschaft*. Beltz Juventa.
- Gruber, B., Wintersteiner, W. & Duller, G. (Hrsg.) (2009). *Friedenserziehung als Gewaltprävention: Regionale und internationale Erfahrungen*. Drava Verlag.
- Heim, R. (2019). Wir, das Volk und die Verschwörung des Anderen: Psychoanalyse, Populismus, Verschwörungstheorie. *psychosozial*, 42, (156), 26–41.
- Heinemann, E.; Hopf, H. (Hg.) (2010a). *Psychoanalytische Pädagogik: Theorien, Methoden, Fallbeispiele*. W. Kohlhammer.
- Hierdeis, H. (2016). *Psychoanalytische Pädagogik – Psychoanalyse in der Pädagogik*. W. Kohlhammer.
- Jörissen, B. & Zirfas, J. (Hrsg.) (2010). *Schlüsselwerke der Identitätsforschung*. VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Jungwirth, I. (2007). *Zum Identitätsdiskurs in den Sozialwissenschaften: Eine postkolonial und queer informierte Kritik an George H. Mead, Erik H. Erikson und Erving Goffman*. transcript.
- Klein, R. (1997/2013). Tiefenhermeneutische Analyse. In: B. Friebertshäuser, A. Langer & A. Prengel (Hrsg.), *Handbuch Qualitative Forschungsmethoden in der Erziehungswissenschaft* (S. 263–280). Beltz Juventa.
- König, H.-D. (2019 a). *Die Welt als Bühne mit doppeltem Boden: Tiefenhermeneutische Rekonstruktion kultureller Inszenierungen*. Springer VS.
- König, H.-D. (2019 b). Der autoritäre Entertainer: Tiefenhermeneutische Rekonstruktion von Donald J. Trumps Rede zu seinem Amtsantritt. *psychosozial* 42, (156), 73–88.
- Lohl, J., Brunner, M. & Wirth, H.-J. (2019). Editorial. *psychosozial*, 42, (156), 5–9.
- Müller, J.-W. (2016). *Was ist Populismus?* 6. Auflage, Suhrkamp 2020.
- Noack, J. (2010), & E. H. Erikson: Identität und Lebenszyklus. In B. Jörissen & J. Zirfas (Hrsg.), *Schlüsselwerke der Identitätsforschung* (S. 37–53). Verlag für Sozialwissenschaften.

- Olschanski, R. (2021). Resentment oder Ressentiment? – Nietzsche und die Kolonisierung der Moral. *Psychologie & Gesellschaftskritik*, 45 (179/180), 7–43.
- Ottomeyer, K. (2016). Die Bildung von Identität zwischen Liberalismus und Dschihadismus. A. Bruder-Bezzel, K.-J. Bruder & K. Münch (Hrsg.), *Neoliberale Identitäten: Der Einfluss der Ökonomisierung auf die Psyche* (S. 29–47), Psychosozial-Verlag.
- Uhlig, Ch. & Uhlig, T. (2021). Ich möchte nicht Teil dieser Jugendbewegung sein: Tiefenhermeneutische Erkundungen der Identitären Bewegung *Psychologie & Gesellschaftskritik*, 45 (179/180), 65–84.
- Vehrkamp, R. & Merkel, W. (2020). *Populismusbarometer 2020: Populistische Einstellungen bei Wählern und Nichtwählern 2020*. <https://www.bertelsmannstiftung.de/de/publikationen/publikation/did/populismusbarometer-2020-all> (letzter Zugriff 26.10.2022).
- Wintersteiner, W. (2009). Ganzheitlich, global, gesellschaftsverändernd: Zwölf Thesen zur Friedenspädagogik. In B. Gruber, W. Wintersteiner & G. Duller (Hrsg.), *Friedenserziehung als Gewaltprävention: Regionale und internationale Erfahrungen* (S. 14–31), Drava Verlag.
- Wirth, H.-J. (2019). Ressentiments, Verbitterung und die Unfähigkeit zu vertrauen als emotionale Bausteine des Populismus. *psychosozial*, 42, (156), 10–25.
- Wirth, H.-J. (2022). *Gefühle machen Politik: Populismus, Ressentiments und die Chancen der Verletzlichkeit*. Psychosozial-Verlag.
- Zienert-Eilts, K. J. (2018). Populismus als destruktiver Container: Eine psychoanalytische Perspektive auf die Gesellschaft. *Jahrbuch der Psychoanalyse* 77, 175–188.
- Zirfas, J. (2010). Identität in der Moderne: Eine Einleitung. In B. Jörisen & J. Zirfas (Hrsg.), *Schlüsselwerke der Identitätsforschung* (S. 9–17). VS Verlag für Sozialwissenschaften.

#### **Angaben zur Autorin und zum Autor**

Mag.<sup>a</sup> Agnes Stephenson, MA, Psychoanalytische Pädagogin und Sonder- und Heilpädagogin, Univ.Ass.<sup>in</sup> am Department Psychotherapiewissenschaft der Sigmund Freud Privat Universität Linz, Dissertantin am Institut für Erziehungswissenschaft und Bildungsforschung an der AAU Klagenfurt. Forschungsschwerpunkte: Psychodynamische Aspekte gesellschaftlicher Phänomene, Psychotherapie und Pädagogik, Global Citizenship, Identität und Gender. Kontakt: [agnes.stephenson@sfu.ac.at](mailto:agnes.stephenson@sfu.ac.at).

Univ.-Prof. Dr. Thomas Stephenson, Individualpsychologischer Psychotherapeut und Klinischer Psychologe, Univ. Doz. für Psychoanalytische Pädagogik und Sonder- und Heilpädagogik am Institut für Bildungswissenschaft der Universität Wien, Univ. Prof. für Psychotherapiewissenschaft an der Sigmund Freud Privat Universität, Departmentleiter



am Department für Psychotherapiewissenschaft der SFU PTW LINZ, Leiter des Linzer Institutes für Grundlagen- und Anwendungsforschung (LIGA). Forschungsschwerpunkte: Psychotherapie und Pädagogik, Traumaforschung, schulenspezifische und schulenübergreifende Theorieentwicklung in der Psychotherapiewissenschaft. Kontakt: [thomas.stephenson@sfu.ac.at](mailto:thomas.stephenson@sfu.ac.at).